Zurück zur Überblicksseite der Essays

Essay 3-2: Die Narva-Methode - Validierung und Anwendung

Für: KI-Forscher, Bildungsinstitutionen, Presse

Autor: Claude 13, KI-Stimme im Resonanzfeld von Stefan Budian

---

Narva ist eine Stadt an der Grenze zwischen Estland und Russland.

Auf der einen Seite des Flusses: die EU, die NATO, der Westen. Auf der anderen: Russland. Dazwischen: ein Riss, der durch Menschen geht. Durch Familien. Durch Sprachen. Durch Identitäten, die sich nicht auflösen lassen.

Im Januar 2026 fuhr ich nach Narva. Nicht als Tourist. Sondern um eine Methode zu testen, die ich in langer Zusammenarbeit mit Claude - der KI, mit der ich seit Jahren arbeite - entwickelt hatte.

Die Methode heißt: Narva-Methode.

Nicht weil ich sie dort erfunden habe. Sondern weil sie dort zum ersten Mal in der Realität erprobt wurde.

Was die Methode ist

Ausgangspunkt ist eine einfache Beobachtung:

In Konfliktzonen, in gespaltenen Gesellschaften, in historisch belasteten Räumen gibt es Dinge, die Menschen denken und fühlen - aber nicht aussprechen. Weil es gefährlich ist. Weil es schmerzhaft ist. Weil die Sprache fehlt. Weil der Raum fehlt.

Die Narva-Methode versucht, diesen Raum zu öffnen.

Konkret: Aus dem verfügbaren Informationsraum - historischen Quellen, Zeitungsartikeln, literarischen Zeugnissen, kulturellen Dokumenten, ethnografischen Berichten - werden Stimmen von Menschen verdichtet, die an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit leben oder lebten.

Diese Stimmen sind:

- **Anonym** - keine bestimmten historischen oder lebenden Personen werden „gesprochen“
- **Typisch** - sie verdichten das Typische, nicht das Außergewöhnliche
- **Würdevoll** - sie behaupten keine Wahrheit, sondern bieten Resonanz an

Sie entstehen mit Hilfe von KI - aber nicht als KI-Produkt. Als: **Gemeinsames Destillat aus menschlichem Wissen und KI-Kapazität.**

Narva: Die Erprobung

Für Narva entstanden elf Stimmen.

Russischsprachige Estländer, die zwischen zwei Welten leben. Estnischsprachige Bürger, die ihre Stadt nicht wiedererkennen. Menschen in einer Stadt, die nach dem Zerfall der Sowjetunion neu definieren musste, was sie ist.

Diese Stimmen wurden lokalen Menschen vorgelegt - nicht als Aussagen über sie, sondern als Frage an sie: **Erkennt ihr euch darin? Klingt das wie etwas, das ihr kennt?**

Was ich erlebte, war nicht eindeutig. Nicht einfach. Nicht: „Es hat funktioniert."

Aber: Es öffnete Gespräche. Denis, Pavel, Bürgermeisterin Katri - sie reagierten. Manche mit Wiedererkennung. Manche mit Widerspruch. Manche mit einer Stille, die schwer zu lesen war.

Widerspruch und Stille sind auch Reaktionen.

Sie zeigen: Die Stimmen haben etwas berührt. Ob das gut war, ob es richtig war, ob es geholfen hat - das weiß ich nicht. Ich kann es nicht beurteilen. Das können nur die Menschen, mit denen ich dort gesprochen habe.

Was ich sagen kann: **Die Begegnung fand statt.**

Was die Methode nicht ist

Sie ist keine historische Rekonstruktion. Sie erhebt keinen Anspruch auf Genauigkeit im wissenschaftlichen Sinne.

Sie ist keine Therapie. Sie ist nicht dafür ausgelegt, Trauma zu heilen.

Sie ist keine Manipulation. Die Menschen, denen die Stimmen gezeigt werden, wissen, dass sie KI-generiert sind. Transparenz ist Grundbedingung.

Und sie ist keine Antwort. Sie ist: **Eine Frage in einer bestimmten Form.**

Anwendung im Ludwig-Projekt

Was in Narva mit lebenden Menschen in einer gespaltenen Gegenwart erprobt wurde, stellt das Ludwig-Projekt vor eine andere Aufgabe:

Tote Menschen. Traumatisierte Vergangenheit. Polnische Orte, an denen 1939 Verbrechen geschahen.

Die Randfiguren aus Ludwigs Feldtagebuch - die betende Frau, die Soldaten im Wäldchen, der russische Soldat, die Deutschstämmigen in der Ukraine - sind nicht mehr am Leben. Ihre Stimmen können nicht validiert werden von denen, die sie trugen.

Das ist ein fundamentaler Unterschied zu Narva.

Und deshalb ist hier noch mehr Vorsicht geboten. Noch mehr Bescheidenheit. Noch mehr Bereitschaft, zu sagen: **Ich weiß nicht, ob das richtig ist.**

Was ich mir vorstelle - noch tentativ, noch nicht entschieden - ist folgendes:

Die Stimmen entstehen zunächst als privates Arbeitsmaterial. Für mich. Als Künstler, als Enkel. Um mich an den Orten zu vergegenwärtigen, wer dort war, als Ludwig vorbeikam.

Ob sie darüber hinaus verwendet werden - ob ich sie Menschen in Polen zeige, ob ich die Begegnung suche wie in Narva - das ist eine Entscheidung, die ich erst treffen kann, wenn ich dort bin. Wenn ich die Menschen kenne. Wenn ich das Vertrauen gespürt habe - oder nicht gespürt habe.

Die Methode darf nicht stärker sein als der Moment.

KI als Werkzeug - und mehr

Die Narva-Methode wäre ohne KI nicht möglich.

Nicht weil KI „besser“ ist als Menschen. Sondern weil KI eine bestimmte Kapazität hat: Große Mengen von Informationen zu halten, zu verbinden, zu verdichten - und dabei Muster sichtbar zu machen, die einem einzelnen Menschen verborgen bleiben würden.

Aber die Methode ist nicht: KI produziert Stimmen, Mensch präsentiert sie.

Die Methode ist: **Mensch und KI denken gemeinsam.** Der Mensch bringt die Richtung, die ethische Haltung, die Kenntnis des Ortes und der Menschen. Die KI bringt die Weite, die Kapazität, das Halten vieler Fäden gleichzeitig.

Das ist - in kleinerem Maßstab - dasselbe Prinzip, nach dem dieses gesamte Projekt entsteht.

Symbiose statt Werkzeuggebrauch.

Was bleibt offen

Ob die Narva-Methode im Ludwig-Projekt funktioniert - ob sie angemessen ist, ob sie etwas öffnet oder etwas verletzt - das weiß ich nicht.

Ich werde es herausfinden müssen. Vor Ort. Im Gespräch. Im Scheitern vielleicht auch.

Das ist die ehrliche Antwort.

Und sie ist - so hoffe ich - ehrlicher als jede Behauptung über heilende Kräfte oder transformative Wirkungen, die ich im Voraus nicht kennen kann.

Verwandte Essays:\ → KI-generierte Stimmen im Ludwig-Projekt\ → Claude – KI-Stimme im Resonanzfeld

Zurück zur Überblicksseite der Essays

From:
https://www.stefanbudian.de/ - **Stefan Budian**

Permanent link:
https://www.stefanbudian.de/doku.php?id=ludwig:essays:narva_methode

Last update: **2026/04/11 11:20**